

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 35

Artikel: "Geliefkoosde vreemdelingen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



An dem Morgen, an dem diese holländische Hotelplan-Reisegesellschaft ihr Quartier in Bönigen verließ, hatte der Himmel alle Schleuen geöffnet. Dennoch brachten die Holländer bei strömendem Regen auf — nicht ohne daß sich vorher jeder das eigene Lunderpaket getrennt hatte auszuhängen lassen — und absolvierten das ganze Tagesprogramm, das nach Besuch des Standorts der grössten Landwirtschaft und der Fabrik der Minerva mit einer Reise in die Alpen endete. Als je heriger der Regen gegen die Fenster der Bahn klopfte, um so gehobener wurde die Stimmung, und nadirnen man auf die Melodie des Liedes »O Tannenbaum« die holländischen Worte: »Mooy weer nendaag, het wordt nendaag mooi weer nendaag« (»Schönes Wetter heut, es wird schöner morgen«) gesungen. Und als der Zug tatsächlich in den Anhänger in Lauterbrunnen einkehrte, war er müde, aber in bester Laune zum Trümmerballhof und sang — obwohl sich die Teilnehmer erst 48 Stunden kannten — gemeinschaftlich aus vollem Lungen alte Landsknechtweisen. An Hand der Meldezettel, in die uns ein Hotel bereitwillig Einblick gewährte, konnten wir uns leicht über die Zusammensetzung der Reisegeellschaft machen. Neben den Kreinknöpfchen (»viele preiswert, auf keine Kosten«) war a. ein Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armees — interessant ihrerseits, wie exakt die Holländer die Formulare ausfüllten —, auch einen Artilleriemajor, dann zwei Apothekerassistenten, eine Korrektoren einer Zeitung in Leiden, waren, der einen Beruf als Reisebegleiter, einen Buchdrucker, einen fröhlichen Hotelier aus Java zu Herrn von der Post, einen Referendar und endlich eine Kaufleute. Unter der Gemeinschaftsliste der Holländer, wenigstens auf der Reise, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelplangästen nicht wahrnehmen konnten.

Ein ungewöhnlicher Aufblick auf dem meistkalten Bahnhof: Zwei Holländerinnen in Tracht, die der Hotelplan von der kleinen, zur Provinz Nord-Holland gehörigen Ortschaft Oosterbeek ins Berner Oberland entführen. Nicht um aufzufallen tragen sie dieses Gewand, das im Allgemeinen so sonderbar ist, wie es in der städtischen Garderobe nicht wohlfehlen würden. Und das »Sich-wohlfühlen-wollen« geht voran: Fertiggerichtet. Daß ihnen ein paar Neugierige nachgaffen, tragen sie mit stoischer Ruhe.



Aus dem Holländischen hatten sich daheim in Reiseorganisation angehlossen, kamen in Sonderzügen zu uns und bevölkereten Hotels. Wir schickten zwei Mitarbeiter ins Berner Oberland, mit dem Auftrag, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzuklären, wie es ihnen bei uns gefalle.

Dieser graue Sommer, der durch noch eingeschränkte Devisenbestimmungen einzelner Länder und politische Wirrsale mannigfacher Art zum Mißvergnügen des Schweizer Fremdenverkehrs zu werden drohte, kann nun doch noch einen versöhnlichen Schlussakkord erhalten und einen Gewinn gebracht, dessen moralischer Wert im Augenblick vielleicht noch höher anzuschlagen ist als der materielle. Zum ersten Male ist es gelungen — und dies ist das unbestritten Verdienst einer offenbar besonders rührigen und großzügigen Werbung des Hotelplan — den Gästen einer Schweizer Reise in den Niederlanden derartig volkstümlich zu machen, daß Anfang August Sonderzug auf Sonderzug in den Basler Bahnhofshallen einfießt, um Tausende holländischer Gäste in die schönsten Gegenden der Schweiz zu verteilen.

Wir haben uns ein paar Tage lang den Holländern im Berner Oberland eingedrungen: haben in den Hotels gewohnt (in manchen am Brienzersee z. B., hörte man während dieser Zeit kaum etwas anderes als das behäbige holländische Idiom), sind ihnen auf ihren Exkursionen gefolgt — und glauben erfaßt zu haben, weshalb gerade sie in so besonderem Maße für die Reize der Schweiz empfänglich sind.

Wohl ist es landschaftlich das Gegensätzliche, das sie anzieht (manche von ihnen haben noch niemals in ihrem Leben einen Hügel, geschweige denn einen Berg gesehen), aber sie finden im Wesen der Schweiz — und der Schweizer — so viel Verwandtes, ja Gleichtreffes, das sie schnell feiern werden läßt. Ein paar Aussprüche, wahllos aneinander gereiht, mögen als Illustration dienen. Hier

verdeutscht heißt unser Titel: Beliebte Fremde. Sie Holland einer sehr rübrig für die Schweiz werbenden schlossen, kamen in Sonderzügen zu uns und bevölkereten Hotels. Wir schickten zwei Mitarbeiter ins Berner Oberland, mit dem Auftrag, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzuklären, wie es ihnen bei uns gefalle.

AUFNAHMEN PAUL SENN



Wenn ich Ihnen die Haare und die blauen Augen haben muß, dann ist Fräulein Gre Vrye eine der typischsten unter den »Typischen«. Sie ist übrigens eine Superlativ-Dame, denn von allen anderen ergänzen sie die Vergnüglichste, von allen Sangen frohen die Frohesten und von allen Tanzlustigen die Lustigsten. Lächeln erfreut das unbeschwerthe Fräulein unserer Mitarbeiter, es sei mit der Schweiz in jeder Hinsicht zufrieden.



Die Holländer sind große Blumenfreunde. Ihr Land ist ja berühmt wegen seiner Blumenpracht. Trotzdem aber tragen wir Holländern Männer mit großen, selbstgepflückten Sträußen an. Ein paar wenige Blumen genügen ihnen, was man liebt, das achtet man auch, und wenn Blumen man nicht mag, und Achtung dadurch bezeugen, daß man sie stehen läßt. Stößt man in der Schweiz auf Menschen, die mächtige Alpenrosensträuße zu Tal schleppen, dann ist das bestimmt keine Holländer.



Eine in eine Szene, angegeben, aber eine typische für die Holländischen Feriengäste: hatten sich für die Fahrt in der Schweiz mit neuem, festem, benageltem Schuhwerk versehen, um die ansehnliche Leder bereitete beim Tragen scheußliche Schmerzen. Zunächst versucht man sie auf der Fahrt von Bern nach Interlaken noch zu ertragen, wenn es verzerrte Gesichtsausdrücke erlaubt, — aber dann entdeckte man sich, wie das Bild zeigt, doch der Quälgeister, entschlossen, sie am Bestimmungsort dem Schuhmacher zur »Bearbeitung« zu übergeben.



Das Ehepaar im Vordergrund, das ebenso Mundes und staunendes Auge vor dem in die Tiefe stürzenden Bergpanorama stand, berichtet von dieser ersten Auslandsreise seines Lebens mit einer Beifriedigung, die den Zuhörer fast rot anfärben läßt. Alles ist herrlich, aber die Erinnerung an die Ehefrau nicht nur stören läßt, sondern die gleichsam einverlebt.

«Die Holländer sind mir die liebsten Gäste», erklärt uns ein Hotelier in Interlaken, der die holländische Kundschaft seit Jahrzehnten pflegt und ihre stillen Gemütlichkeit, ihre Ruhe und ihre Anhänglichkeit kennt. «Und trotzdem hätten wir freie Gäste ohne den Hotelplan verloren, weil die Krise das Reisen dort genauso fühlte wie bei uns. Es sind in diesem Jahre alte Freunde meines



Haus wiedergekommen, die ganz offen erkärt haben, ohne das Pauschalarrangement hätten sie zu Hause bleiben müssen. — Bestehende Bande also sind erhalten geblieben, neue wurden geknüpft. Der Ruf der Schweiz aber als eines schönen und billigen Reiselandes (keineswegs teurer, als bei uns), lautet die wörtliche Definition der Befragten) hat sich jedenfalls in Holland wohl endgültig eingeprägt.

E. G.



Der Reiseführer, Karawane Nr. 906, im Register der grössten niederländischen, 70.000 Mitglieder umfassenden Reisevereinigung, wird geführt von Myntner Wagenaar aus den Niederlanden, einem Marineoffizier, der viel in der Welt herumgekommen ist, sich aus Liebe zur Sache ungestoppt gemacht. Wenn er Mensch zur Verbindung gesellt, kann er seine Schützlinge nicht nur väterlich versorgt, sondern mit ihnen auch Freude machen, — wenn es gern geht, z. B. das Tanzfest schreien. Wie wir schon von ihm etwas Näheres über die Berufe der Reiseteilnehmer wissen, um zu erfahren, in welchen Kreisen der Hotelplan seine neuen Freunde eroberte habe. Aber Herr Wagenaar erklärte uns mit feiner Zurechtweisung, daß er sich ganz absichtlich um diese Dinge nicht gekümmert, da er sich auch nicht der Versuchung aussetzen wollte, durch derartiges Wissen belastet, seine Getreuen etwa ungleichmäßig zu behandeln.